Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 33

Artikel: Zur Reform des Schulaufsatzes

Autor: Mütsch, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilche Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 16. August 1912.

Nr. 33

19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

bh. Rettor Reiser, Erziehungerat, Bug, Prösident; die bh. Seminar-Direttoren Baul Diebolber Ridenbach (Schwhz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Umben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an letzteren, als ben Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jahrlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ricenbach, Berlagshanblung, Einfiebeln.

Rrantentaffe des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweig: Berbandsprafident fr. Lehrer 3. Defch, St. Fiden; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Bur Reform bes Schulauffabes. — Aus Ratalogen ber tathol. Lehre und Erziehungse Anstalten. — Lehrerwürde — Lehrerpflichten. — Kontrapuntt. — Literatur. — Brieftaften ber Rebattion. — Inferate.

Bur Reform des Schulaufsahes.

In der interessanten Beilage der Pad. Blatter Ar. 18: Schule und Poesie, von Hochw. Herrn L. Rogger, Seminardirektor, ist unter anderem ein Buchlein empsohlen worden, das den Titel trägt: "Unser Schulaussatze ein verkappter Schundliterat." Ein Versuch zur Neugründung des deutschen Schulaussatzes für Volksschule und Gymnasium von A. Jensen und W. Lamszus. Hamburg 1910. Herr Rogger nennt diese Resormschrift ein tapferes und surchtloses Wort gegen den bisherigen Schulaussatz. Diesem Urteil schließe ich mich vollständig an, und es drängt mich, ein weiteres Wort beizusügen, aber nicht jenes, das Herr Rogger von "gewiegteren Methodikern" erwartet; denn unter diese rechne ich mich nicht.

Im Anschluß an genannte Reformschrift mochte ich im Folgenden eine Grundforderung besprechen, welche beim Aufsagunterrichte und bei

den Auffahübungen immer noch viel zu wenig erfüllt zu werden scheint. Es ist ein Hauptgebot, auf dessen Bernachlässigung die großen Mangel des Schulaufsahes größtenteils zurückzuführen sind. Dieses Gebot lautet: Du sollst vom Bekannten ausgehen und stusenweise zum Unbekannten sortschreiten. Wir wollen einmal eine aufrichtige Gewissenserforschung vornehmen und uns fragen, inwieweit wir dieses Gebot bisher erfüllt haben. Allfällige Borsähe werden sich bann von selbst ergeben.

Vor allem muffen wir über den Standpunkt flar werden, den wir bei dieser Untersuchung einnehmen wollen. Es sei hier gleich eine Stelle aus obiger Reformschrift angeführt:

"Der zünftigen Pabagogit ist die Aufsatzfrage niemals eine pf pchologische, sondern eine methodische gewesen und Stoffe, Stoffe, immer nur wieder Stoffe gab sie zu schlucken in wechselnder Zubereitung. In welcher Zubereitung, ist einzig die Frage, über die sich die Aufsatliteraturen unterhalten. Röche sind sie am Tische des Herrn, aber keine Seelenführer. . . .

Es scheint an ber Zeit, nicht von ber Hohe beduktiver Sate sich zu ben Rindern herabzulassen, sondern an der Hand der kindlichen Dokumente die Gesetsmäßigkeit des sich entwickelnten schriftlichen Ausdruckes aufzuweisen und an der Hand der gefundenen Gesetze den aktenmäßigen Beweis für oder wider durch Beispiel und Gegenbeispiel zu erbringen." S. 17.

Und an einer andern Stelle heißt es:

"Die Logik bes Rindes strömt mit zwingender Macht aus bem Erlebnis und kehrt wieder zu ihm zuruck, bis sie zum Erlebnis wird. Die Logik bes Schulaufsages aber geht von den Erfahrungssähen der Erwachsenen aus und wendet sie auf die Erfahrungswelt der Rinder an."

Aus diesen Zeilen sehen wir, daß sich die Verfasser nicht auf den methodischen, sondern auf den psychologischen Standpunkt stellen. Sie verlangen ein ernftes Studium der Rinderfeele, ein Erforschen der tindlichen Meußerungen - es betrifft bie fleinen wie die größeren Rinder - fie fordern überhaupt ein geistiges Eindringen und Erfassen des jugendlichen Empfindens, Bandelns, Dentens und Sprechens. Die Erscheinungen und Meußerungen der Rinderfeele allein zeigen dem auf. merksamen Beobachter die Gesetze der jugendlichen Entwicklung, und diese Gefete bilden Rorm und Magftab für die Behandlung der Jugend. Weil die Rinder für das allgemeine, die Erfahrungsfäte der Erwachsenen noch nicht empfänglich find, ift es verkehrt, ihnen folche aufdrangen gu wollen. Daber find auch die vielen Auffage in den Buchern mit ihren zu allgemeinen Saten (Der Sperling gehört zur Battung der Singvögel. Der Ofen warmt. Die Lampe leuchtet u. bgl.) nicht geeignete Stoffe jur Ginführung in den Schulauffat. Richt darum fragt es fich in erfter Linie, wie eine Reihe von Gedanken und Sagen zusammengeftellt wird, sondern darum, wie das Rind jum geordneten natürlichen Musbrud feiner Auffaffung gelangt und wie diefe Auffaffung gewedt und gefördert merden fann.

Das ist der psychologische Standpunkt, den wir mit den Versassern obgenannten Büchleins größtenteils auch einnehmen. Von hier aus wollen wir nun die Frage ehrlich beantworten: Sind wir im Aufsahunterricht vom Bekannten ausgegangen und stufen, sweise, lückenlos zum Unbekannten fortgeschritten? Haben wir unsere Schüler von ihrer Erkenntniswelt aus nach den Gesehen ihrer Entwicklung zu höheren Erkenntnissen sogesührt, daß sie uns stets folgen konnten? Wer diese Fragen ehrlich bejahen könnte, bei dem stünde es sehr gut.

Run zur Sache. Es handelt sich vor allem darum, die Erkenntniswelt, den Gedankenkreis des Kindes, des kleinen wie des großen, kennen zu lernen. Denn diese Erkenntniswelt bildet das Bekannte, von dem auszugehen ift.

Die Welt, in welcher das Kind daheim ist und sich austennt, sind seine engern Verhältnisse, die Umstände, unter denen es aufgewachsen ist. Sie bilden das Stoffgebiet, wo der Lehrer Interesse, Verständnis und Anklang findet. Aber selbst in dieser begrenzten Umwelt ist dem Kinde noch nicht alles bekannt, geschweige denn klar. Sogar die großen Kinder haben so vieles gesehen und gehört, das sich ihrem Gedächtnis nicht eingeprägt hat. Vieles haben sie auch übersehen und überhört. Daher kommt es, daß sie von vielen Gegenständen und Erlebnissen nur gewisse Umrisse, nur Schattenvorstellungen gerettet haben.

Mit solch oberstächlichen Borstellungen und Eindrücken weiß der Schüler, wenn er sich darüber mündlich oder schriftlich äußern soll, nichts anzusangen. In seinem Aufsat über solche Gegenstände und Erlebnisse, welche dem Schüler noch nicht zum vollen Bewußtsein gestommen, zum geistigen Erlebnis geworden sind, wird er neben obersstächlichen Phrasen wohl auch noch Sätze bringen, die er im Lesebuch gelesen oder vom Lehrer in der Schule gehört hat. Ob er weiß, was er in diesen geborgten Sätzen niederschreibt, ist eine andere Frage. Die Ersahrung lehrt, daß solche fremde Ideen dem Schüler geistig so lange fremd bleiben, bis der Zusammenhang hergestellt ist zwischen seinem Empfindungs, und Gedankenkreis und dieser neuen Ideenwelt, bis der Weg gemacht ist vom Bekannten zum Unbekannten.

Das eigentlich Bekannte, von dem aus der Weg der weiteren Erkenntnis beginnt, umfaßt aber nicht so sehr die unklaren versichwommenen Borstellungen im Kinde, im Schüler, sondern dasjenige, was ihm zum lebhaften Bewußtsein gekommen, was ihm zum Erlebnis geworden ist. Das Erlebte, sei es durch die Sinne oder im Geiste, ist die einzige Quelle, aus welcher ein

guter Schulaufsath herausquillt. Diesen Saty möchte ich vor allem betonen. Er enthält die Grundidee meiner ganzen Auffassung vom Aufsaty. (Vergl. meine Aufsatzlehre, besonders 35, 36 und 52.) Was nüten die vielen Aussatzlehre mit ihrem gewaltigen Stoffauswand, wenn zwischen diesem Stoffgebiet und der Ersahrungswelt des Schülers eine unüberbrückte Klust besteht? Das hartnäckige Durchpauten der sog. Musteraufsätze in den Büchern und das "Nachäffenlassen" durch die Schüler — es verdient meistens feinen besseren Ausdruck — ist ein Bopf, der abgeschnitten werden sollte. Die Natur und das Leben ist das beste Lesebuch. Es hat mich sehr gefreut und besriedigt, in der eingangs erwähnten Beilage diesen Standpunkt von einem hervorragenden Schulmann vertreten zu sehen. Und in der ebenfalls dort angesührten Resormschrift heißt cs S. 19:

"Es ist die Schundliteratur, die sich wie ein trüber Stern aus der zünstigen Aufsakliteratur auf die Methode des Lehrers ergießt und jegliche Naivität im Reime erstickt. Formalisten und Anempfinder sind die Triumphe der Schule. Sie werden auf Rosten der echten sprachschöpferischen Begabung gezüchtet. Die Sprachinduvidualitäten werden in der Schule zerstört und die Phantasiebegabungen verbildet und zugrunde gerichtet, denn es ist Schundliteraturschlimmster Art, wozu die Wissensschule ihre Kinder im Aufsahunterricht erzieht."

Das scheint allzu scharf geurteilt, aber nicht gang mit Unrecht. Dan bente nur einmal an die Auffage, welche in ber Schule geliefert Wieviele Gemeinplage, wieviele Phrasen, welch' oberflächliches Dagwischen wieder hochtrabende Redensarten, Bemaich und Befafel. ausgespickt mit geborgten Stilbluten. Dann wieder abgedroschene Redewendungen und migverftandene Ausbrude, aufgewarmte Ideen des Lehrers und der Lekture. Und wie fcwer hat der Schuler im Unmut an feiner Feber, an feinem Bleiftift gefaut und in der letten Rot jum Lefebuch ober ju einem Auffatbuch gegriffen. Und wenn bann ber Schulauffat mit Ach und Rrach aus den verschiedensten Bruchftuden ausammengeschweißt mar, hatte ber Schuler wieder eine Schularbeit hinter fich, die ihm eher Gtel und lleberdruß an ber Schule gebracht als Anregung und Bilbung. Und mas für eine Wirkung hinterlaßt eine folche Schularbeit beim forrigierenden Lehrer? Jeder Auffahlehrer weiß bas beffer, ale man es fagen fann.

Allerdings bekommt jeder Lehrer, der nicht strenge das verlangt, was er gesagt und "durchgenommen" hat, auch bessere Resultate. Es sind das jene Aufsätze oder Aufsatteile, welche der Schüler aus seiner eigenartigen Aufsassung sließen läßt. Da offenbart sich ein Stück Leben, etwas Erlebtes, etwas Persönliches. Es kommt Stil in die Darstellung. Der Ausdruck ergibt sich wie von selbst.

Ist es nicht auch so beim Dichter! Eine Anregung, ein Erlebnis drängt ihn zum Ausdruck. Der künstlerische Geist wirkt dann in ihm schaffend, sprachschöpferisch. Sogar der Gelehrte freut sich der "guten Stunde", in welcher sein Geist neue Anregung, neue Erleuchtung, neues Leben verspürt. Und wir alle schreiben Briefe viel lieber, wenn es uns drängt, dieses oder jenes Erlebnis mitzuteilen. Und wie schwer und lästig fallen uns gewisse Anstandsbriefe, zu denen wir keine innere Anregung fühlen.

Ift bas nicht ebenso ber Fall beim Rind, beim Schuler? gewiß, noch in erhöhtem Dage, weil fein Bedantentreis, feine Erfahrungewelt viel begrengter ift als bei Erwachsenen. Und boch werben sie fo oft gezwungen, zu reben und zu ichreiben über etwas, bas ihnen gleichsam noch fremd ift, bas fie nur aus der Ferne verschwommen ertennen, das fie bis dahin nie recht verstanden und deshalb geiftig auch nicht erlebt haben. Ift das nicht eine Bertehrtheit, ein Unfug, eine Rudfichtelofigfeit auf die garte, empfängliche Rinderfeele? Gleicht der Lehrer, ber bas regelmäßig tut, nicht einem Manne auf bem jenseitigen Belande einer Bergichlucht, ber feinen Unvertrauten, welche ihm vom biesseitigen Ufer sehnsüchtig entgegenschauen, beständigt winkt, nachzutommen? Wir wurden einen folden Dann für ziemlich verrudt halten, wenn er Leute jum Nachkommen aufforderte, die ben Weg ju ihm felbst nicht zu finden vermöchten und benen er diesen Weg auch nicht gezeigt Wie will er überdies Leute, die ihm nicht folgen konnen, in feine Umwelt einführen, bas, mas er fieht, ihnen verftandlich und flar machen?

Wahrlich, die schlechten Aufsätze haben ihren Grund nicht bloß im Unfleiß oder in der schwachen Begabung der Schüler — gewiß sallen diese Momente oft schwer in die Wagschale — die Schuld, daß zu viel "Schund" geliesert wird, trägt zum großen Teil auch der Lehrer, der es nicht versteht, vom Befannten auszugehen und stufenweise zum Unbekannten fortzuschreiten, der Lehrer, welcher nicht vom Leben zur Schule führt. Die Schule ist aus dem Leben und ist für das Leben. Wer das außer acht läßt, wird Pedant und so recht "Schulmeister".

Freilich, das Leben des Einzelnen ift sehr verschieden, und es ist schon eine schwierige Aufgabe, das, was den einzelnen bekannt ift, was sie geistig erlebt haben und als geistiges Eigentum besitzen, kennen zu lernen. Durch welche Mittel kann sich der Lehrer den Weg zum Geiste, zum Gedankenkreis, zur Erkenntniswelt seiner Schüler bahnen? Hier könnte der freie Aussah seine guten Dienste leisten. Grundsählich bin ich zwar nicht für den regelmäßig ganz freien Aussah. (Vergl. meine

veise des Schülers kennen zu lernen, mag der Lehrer ein Thema geben, das möglichst viel Spielraum gewährt. Darf der Schüler unter einem ziemlich allgemeinen Titel z. B. eine Begebenheit aus meinem Leben; mein Vergnügen; am Abend u. dgl. seinen Stoff wählen und ihn behandeln und sich ausdrücken, wie er will und wie es ihm behagt, so offenbart er damit auch seine Neigung, seine Anlage, sein Talent und sein Bedürfnis. Dieselbe Einsicht läßt sich bei freier mündlicher Erzählung und bei freien Antworten auf zweckbienlich gestellte Fragen erzielen.

Das Gefamtergebnis folder Ermittelung in einer Rlaffe wird freilich fehr bunt ausfallen. Soll nun der Lehrer, wie die ermähnte Reformschrift verlangt, jedem ein Thema nach feiner Eigenart geben oder das gleiche Thema einer folden Gruppe, welche durchschnittlich gleich veranlagt ift? Das geht jedenfalls nicht. Der Lehrer muß feine Rlaffe tennen und ihre Bedürfniffe, ihre Bildungestufe und ihre Unlagen berudfichtigen. Aber es bleibt feiner Rlugheit und Ginficht überlaffen, ein folches gemeinsames Thema ober mehrere zur Auswahl zu geben, daß fich jeder Schüler nach feiner Eigenart entfalten fann, fich jugleich aber auch innerhalb bestimmter Grenzen zu halten lernt. Bon größter Wichtigkeit ift, daß das eigentliche Thema, das im Auffat ausgeführt wird, möglichst begrenzt wird, sei es vom Lehrer, sei es vom Schüler. Der hund, die Ruh, ber Spaziergang, die Berge, die Gifen, bahn u. bgl. find Themen, die für untere Schulftufen viel zu allgemein find. Das Rind hat von diefen Sachen im allgemeinen nur berschwommene Borftellungen und weiß oft herzlich wenig darüber zu schreiben. Auch Schulern ber Mittelfcule geht es vielfach noch fo. In einem Auffat diefer Art wimmelt es von oberflachlichen, nichtesagenden Redensarten und Phrasen. Lesebuch und Schule muffen den Stoff liefern.

Wie ganz anders fällt der Aufsatz aus, wenn nur einzelne Erlebnisse, vielleicht nur ein einziges lebhaftes herausgegriffen wird. 3. B. Unser Haushund. Unsere junge Ruh. Ein herrliches Plätchen. Was ich in . . . geschen. Was ich auf dem Berggipfel des . . . gedacht habe. Wie meine Mutter gestern gekocht hat. Was ich beim Läuten der Sterbeglocke gedacht (und empfunden) habe. Wie ich das erstemal in der Cisenbahn gesahren bin. Wie es mir beim . . . Gewitter zumute war. Eine Kahnpartie mit meinem Kameraden. Ein Gang auf den Friedhof. Was ich beim Lesen dieses Buches gedacht habe. Was mein Bruder tut, wenn er zornig, traurig ist u. dgl.

Solche und ähnliche Themen laffen fich in Sulle und Gulle finden. Selbstverständlich tann nicht jedes beliebige Thema einer beliebigen Rlaffe gegeben merden. Abgesehen von der Eigenart der Rlaffe muß bei ber Wahl und Bestimmung ber Themen ber Umftand in Betracht gezogen werden, daß es Schüler in der Rlaffe geben tann, welche von dem in Frage tommenden Stoff nichts erlebt haben, bas ihnen Unreg. ung jum Ausdruck bietet. Sie wiffen im allgemeinen etwas, aber es fällt ihnen gar nichts Besonderes auf. Solche Leute - es gibt beren nicht fehr wenige - find gewöhnlich arm an innerem bewußten Erleben, unbeholfen und untundig im Unichauen ber Gegenstände und im Beobachten der Borgange in Natur und Leben. Da muß der vorbereitende Auffagunterricht einsetzen. Gie muffen, soweit es ihre Eigenart gulagt, eingeschult werden in bas Lefen, Auffaffen und Berfteben ber Natur und des Lebens. Ausgange in Gottes freie Natur unter der leitenden, belehrenden, auftlarenden und anregenden Beeinfluffung bes Lehrers tonnen überaus fordernd und anspornend wirken. Aber auch hier follte nur ein gang begrenzter Stoff jedesmal ins Auge gejaßt und bem Berftandnis des Schulers nahegebracht werden. D die Ratur bietet eine Fulle von Unregungen. Frijch pulfierendes Leben ftromt über auf ben aufmertsamen Beschauer und stillen Beobachter. Und bas Leben, das prattifche Leben mit all' feinen Reizen und Gemutsmallungen, wie belebt und gestaltet fich bas eine am andern. Es lagt fich aus ber Literaturgeschichte ichlagend nachweisen, daß die Dichtung ihre beften Früchte gezeitigt bat, wenn fie unmittelbar aus Natur und Leben berauswuche. Daber fei auch unfer Lofungewort: Weniger Auffagbücher, mehr Ratur und Leben! Burud jur Ratur! Burud jum Leben! Burud jum Befannten!

Freilich gilt dies nicht im Sinne Rouffeaus und auch nicht im vollen Sinne der schon öfter erwähnten Reformschrift. Die Reform, der wir hier das Wort reden, ist ein Bedürfnis unserer Schule, nicht nur der deutschen. Wir schulden unserer Jugend gerade im Aufsat, der meines Erachtens der Niederschlag des Wiffens und Könnens der Schüler ist oder doch sein sollte, alle Aufmerksamkeit. Und daß sich in unserem Aufsatunterricht und in den Aussatübungen noch große Mängel zeigen — ich schließe mich keineswegs aus und bekenne auch — das ist Tatsache. Man vergleiche die Aufsätze bei Beginn eines Jahres mit solchen, die gegen Ende desselben geliesert werden. Wer von einer Klasse nach einem halben oder ganzen Jahre durchs Band weg bedeutend bessere Aufsätze erhält, der mag sich glücklich schätzen und freuen, aber auch seine Erfahrungen anderen zugute kommen lassen. Die Presse wird ihm Gelegenheit bieten.

Also mutig voran! Jeder leiste, was ihm zu Gebote steht. Es gilt, der Jugend den Schulaufsatz willkommener und besonders anregender und lehrreicher zu machen. Das Denken und sich in einen Stoff Vertiesen soll ihr nicht erspart, aber auf mehr natürlichem Wege zugänglich und ersprießlich gestaltet werden. Der Erlebnisaufsatz der Kleinen soll sich stufenweise zum Beobachtungsaufsatz und zur Abhandhandlung der Großen ausgestalten und vertiefen.

Aus Katalogen der kathol. Tehr- und Erziehungs-Anstalten.

- 14. Institut St. Ursula in Brig. Das Schuljahr 1911/12 war das 250. der Behrtätigkeit der Ursulinen zu Brig. Schülerzahl 27. Bom 2. dis 6. Oktober fanden sich 40 Lehrerinnen ein, um den ethisch-padagogischen Borträgen von H. Regens Dr. J. Beck beizuwohnen. Eröffnung der höheren Töchterschule 9. Oktober. Die deutschen Klassen zählten 33 und die französischen 29 Töchter, wozu sich noch 22 aus Stadt und Umgebung gesellten. Bom 4. November dis 15. Jänner stellten sich 14 Haushaltungsschülerinnen ein. Den 20. Jänner wurde ein 2. Haushaltungskurs eröffnet. Bom 15.—19. März waren Exerzitien für die höhere Töchterschule. Zehntägige Osterserien. Zahl der Zöglinge: 162, von denen 93 im Internate. Lehren beilungen: I. Höhere Töchterschule mit deutschen und französischen Klassen. II. Lehrerinnen-Seminar mit Borkurs und 3 Klassen. III. Haus-haltungsschule und IV. Privatschüserinnen.
- 15. Töchter-Pensionat und Cehrerinnen-Seminar St. Philomena in Melchthal. Dauer: vom 11. Oktober bis 24. Juli. Reu-Beginn: 8. Oktober. Im Seminar wurden über die Germanistik Stunden erteilt von H. Dr. Meintel aus Zürich; und ebenso Vorträge gehalten über die deutsche Sprache.

 Lehr-Abteilungen: Primarkurse Vorbereitungskurs 3-klassige Realschule Haushaltungskurs. 4-kursiges Lehrerinnen-Seminar. Zahl der Zöglinge: 50. —
- 16. Lehr. und Erz.-Anstalt Engelberg. Lehr-Abteilungen: zweitursige Realschule sechstlassiges Gymnasium und zweitursiges Lyzeum. Dauer: Ende Ottober bis Anfangs Juli. 8 Tage Ofterferien. Schulschluß: 28. Juli. Bahl ber Zöglinge: 172, wovon 9 Auslander. Lehrperfonal: 21 Benedittinerpatres und 1 Leie. Alle Maturanden bestanden die Reiseprüfung. —
- 17. Progymnafium mit Realklassen in Sursee. Lehrerschaft: 9 Herren, worunter 2 Geistliche. Lehre Abteilungen: 4 Realflassen, 4 Eymenafialtlassen und ein Sommerturs. Besondere Fächer: Padagogik, Methobik, englische Sprache, Stenographie. Schuldauer: Ende September bis Mitte Juli wegen des Anschlusses an Gymnasium und Lehrerseminar. Der 50 Minuten-Unterrichts-Betrieb ist eingeführt. Nermere Schüler erhielten schone Stipenden. Reu-Beginn: 20. September. Schülerzahl: 145.
- 18. Mittelschule Münster. Lehrpersonal: 9 Herren, worunter 4 Laien. Lehr-Abteilungen: 2kursige Sekundarschule und kkursiges Gymnasium. Dauer: 4. Oktober bis 20. Juli. Stipenbien wurden 1500 Fr. ausgeteilt. Schülerzahl: 49. —